



Marita Sydow Hamann

DIE ERBEN DER ALTEN ZEIT

Der Thul (Bd. 2)

Grassroots Edition 2014 • 528 Seiten • 19,80 • ab 14 J. • 978-3-9503658-9-4



Die vierzehnjährige Charlie ist nur mit Mühe dem mächtigen und bösen Magier Oden entronnen. Dieser ist nun im Besitz ihres Amulettes und hat nunmehr die Möglichkeit, auch auf die Erde zu gelangen.

Dort entwickelt sich ein gewaltiger Schneesturm. Charlie versucht, eine alte Prophezeiung sie betreffend zu erfüllen...

Die Autorin beschreitet einen sehr mutigen, fast völlig neuen Weg, indem sie nordische Mythologie neu schreibt und klassische, insbesondere die griechische, völlig verdreht, um Neues zu schaffen, während sie sich bemüht, die Geschichte des ersten Bandes der Trilogie (F [Das Amulett](#)) weiterzuerzählen. Doch die Autorin scheitert mit ihrem Vorhaben Neues zu schaffen.

Ohne Kenntnis des ersten Bandes versteht man vieles nicht – nun gut, es ist eine Trilogie; es werden nur Andeutungen gegeben (Was ist z.B. ein Leogriff? Was ist ein Raidho?). Für Späteinsteiger, die vielleicht diesen Band zuerst lesen, fehlt eine wichtige Voraussetzung zum Verständnis der Geschichte und der Hintergründe an sich. Sodann entwickelt die Autorin keinerlei packende Handlung: Eigentlich müsste man viele Kämpfe, Verfolgungen, Nachstellungen, spannende Momente der Entdeckung u.v.m. bei den großen Gefahren, in denen sich Charlie befindet, erwarten. Nichts von alledem! Stattdessen wird geredet und philosophiert. Um NUR EIN Beispiel zu geben: So wird ein Kampf mit Nixenwesen auf einer (!) Seite geschildert, bei dem es drei (!) schwere Angriffe gibt (S. 213). Es fehlt völlig jegliche Dramatik, man liest lediglich Sätze wie:

„Arne, der Junge“, brüllte Oski. Rund um Kunar spielt sich ein Drama ab. Hunderte Nixenwesen hingen an seinen Händen und seiner Kleidung. Kunjars Fylgja – der Bär – brüllte und schlug wild um sich. Unerschrocken nahm er den Kampf auf. Kunar war entsetzt. Und plötzlich kenterte das Boot!

Das ist alles! Nichts, wie die Nixenwesen angreifen, wie sie an der Kleidung hängen. Stattdessen nur, dass sich ein Drama abspielt. Dramen sehen anders aus! Wie man einen Kampf spannend schildern kann, zeigt u.a. J.K. Rowling. Im Anschluss daran werden die Verwundung Kunars und ihre Folgen, bzw. Charlies Angst in extenso geschildert (bis S. 221 ff.). Davon ließen sich noch mehr Beispiele nennen, beispielsweise seitenlange Diskussionen über Sternensysteme oder Galaxien. All dies und noch vieles mehr ermüdet.



Zu einer lebendigen Erzählung gehören auch Schilderungen von Charakteren, die vorkommen und wichtig sind zum Verständnis für die Motive, die die Akteure umtreiben. Und da fällt auf, dass selbst Odens Charakter so flach beschrieben wird, dass man als einziges Motiv seines Handelns seinen Willen zur Weltbeherrschung ausmachen kann; keine Gründe, keine Erfahrungen aus früheren Zeiten, die ihn so haben werden lassen (hatte er überhaupt eine Jugend?): Das ist viel zu wenig, um Spannung zu erzeugen. Dieser Wunsch und Wille kommen überall vor – nicht nur in Fantasy-Romanen, und das Thema ist somit ebenso belanglos wie das Ende mit dem bösen Lächeln auf Odens Lippen.

Auch Ortsschilderungen, die Atmosphäre erzeugen können, fehlen. Und die des Südflügels, durch den Hanna läuft? Es überkommt den Leser kein Schauer bei dem Gang durch die dunklen Gänge, diese sind weder glitschig noch modrig noch mit schauerlichen Figuren an den Wänden oder mit Falltüren etc. ausgestattet.

Hinzu kommt ein sehr schlechtes Lektorat (wenn überhaupt) und eine miserable Sprachbeherrschung. S. 152: Ein gewisser Bjarn, der Gedanken lesen kann, sagt: „Ich bin ein Emphat.“ Das Wort gibt es nicht (auch als Neologismus nicht) und ist zudem falsch gebraucht, weil die Autorin bei dem Gedanken lesenden Bjarn meint, dass er ein Empath sei (einer, der sich in die Einstellung anderer Menschen einfühlen kann; emphatisch heißt nur „mit Nachdruck“). Aber selbst ein Empath kann keine Gedanken lesen, sondern bestenfalls Mitgefühl haben. Auch andernorts zeigt die Autorin eine bemerkenswerte Schwäche in der Verwendung fremdsprachlicher Begriffe, Wörter und auch in Zeichensetzung. Ein weiteres Ärgernis sind viele Fehler, z.B. S. 13: „Der lange, Gang...“, S. 30: „Dienerschaft wurde von Od ausgewählt, (!, dann neuer Absatz) Sklaven in ihre Schranken...“, S. 77 „grausame, Zwecke“, falsche Bildung des Plurals von „Pegasus“ passim, S. 141: „Als sie sich umdrehte (!) erschrak sie“ usw.

Zunächst nur am Anfang amüsant ist die Vermischung von Personen aus der griechischen Mythologie mit Personen der griechischen Literatur und Wissenschaft. Ärgerlich ist, wenn der griechische Dichter Euripides zum Planeten wird, wenn griechische Forscher aus Alexandria in falschem Kontext genannt werden; hier lässt sich festhalten, dass keine neue Mythologie geschaffen wird, sondern wahllos nur fremd wirkende Namen genannt werden.

Das abstruse Ende des Fantasy-Romans lässt den Leser einerseits verwirrt zurück, andererseits glücklich, weil das Leiden nach 528 Seiten ein Ende hat. Ein Stern, mit sehr viel Wohlwollen. Schade, eine gute Idee wurde offensichtlich vertan.